Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 8. Juli 1887. Nr. 311.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Aus Ems wird gemeldet, daß der Kaiser nach gut vollbrachter Nacht auch heute Vormittag 1/2 10 Uhr mit dem Prinzen Wilhelm eine Ausfahrt im offenen Wagen lahnabwärts machte. Die Abreise von Ems ist vorläufig für nächsten Montag festgesetzt.

Gestern Nachmittag machte der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm gleichfalls im offenen Wagen eine Spazierfahrt die Lahn aufwärts. Nach der Rückkehr empfing der Kaiser den Besuch des Prinzen Georg von Preußen und darauf wurde der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, empfangen. Nach der Tafel erhielt der aus London eingetroffene Hofmarschall des Kronprinzen, Graf Radolinski, eine Audienz.

Heute setzte der Kaiser die Trink- und Inhalationskur fort. An dem Diner bei dem Monarchen nahmen heute Prinz Wilhelm und Prinz Nikolaus von Nassau theil.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen vorgestern Nachmittag im Buckingham-Palast in London eine von Sir Julian Goldsmid geführte Abordnung der englisch-jüdischen Körperschaften, welche eine Willkommen-Adresse überreichten, worin es u. A. heißt:

„Wir, die wir die Vortheile bürgerlicher und politischer Gleichstellung in diesem Lande (England) genießen, bedienen uns freudig dieser Gelegenheit, um unsere tiefe Würdigung der edlen Weise auszudrücken, in welcher Ew. kaiserliche Hoheit die Sache der Religionsduldung zu einer Zeit, wo gewaltsame und ungerechte Vorurtheile gegen unsere Glaubensgenossen angeregt wurden, sowie des hervorragenden Beispieles, welches Ew. kaiserliche Hoheiten allen Leuten gaben, indem Sie ein solches unedelmüthiges Verhalten durch Ihre Mißbilligung kennzeichneten. Man hat uns versichert, daß dieses große Beispiel bereits die segensreichsten Ergebnisse erzeugt hat."

— Prinz Wilhelm gedenkt noch heute Nachmittags die Rückreise von Ems nach Potsdam anzutreten. Dort wurde heute der Geburtstag seines zweitältesten Sohnes, des Prinzen Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geboren 7. Juli 1883, in der engeren Familie festlich begangen. Die königlichen und prinzlichen Palais in Berlin und Potsdam hatten Flaggenschmuck angelegt.

— Der Erbprinz von Meiningen ist aus London heute Vormittag wieder im Charlottenburger Stadtschloß eingetroffen. Die Frau Erbprinzessin ist dagegen noch auf einige Zeit bei ihren Eltern in England verblieben.

— Aus Sofia bestätigt ein Telegramm der „Agence Havas", die Regierung solle den Deputirten die Versicherung gegeben haben, daß der Prinz Ferdinand von Koburg eine auf ihn fallende Wahl zum Fürsten annehmen werde. Die Wahl ist bekanntlich auf heute anberaumt und so steht denn Alles spannungsvoll den Vorgängen entgegen, die sich zur Zeit in Tirnowa abspielen.

Aus Tirnowa liegen von gestern Abend zwei verschiedene Telegramme vor. Das erste bestätigt nochmals, daß heute in öffentlicher Sitzung die Wahl eines Fürsten stattfinden soll, daß die Regierung offiziell drei Kandidaten — den Prinzen Ferdinand von Koburg, den Prinzen Oskar von Schweden und einen weimarschen Prinzen — vorzuschlagen beabsichtige, und schließlich, daß der Koburger der Erwählte sein werde. Das zweite Telegramm bringt die überraschende Meldung, daß, während bisher die Wahl des Koburgers gesichert erschien, in letzter Stunde eine neue Kandidatur aufgetaucht sei; es verlaute nämlich, eine neuerdings vom Fürsten Alexander warm empfohlene Persönlichkeit habe sich bereit erklärt, die bulgarische Krone anzunehmen, und werde von der Regierung ebenfalls ernst genommen. Was an dieser Nachricht wahr oder falsch ist, läßt sich absolut nicht kontrolliren, und Kombinationen darüber anzustellen, ist um so überflüssiger, als ja die Entscheidung endlich heute fallen soll.

Ein weiteres Telegramm aus Tirnowa berichtet von neuerlichen und schärfer als bisher zum Ausbruch gekommenen Zwistigkeiten zwischen den unentwegt auf national-bulgarischem Standpunkt ausharrenden Regenten und dem angeblich zur Versöhnung mit Rußland hinneigenden Ministerpräsidenten Radoslavow; letzterer soll sich einer russophilen Deputation gegenüber sehr scharf über den Kriegsminister Nikolajew, der es mit den Regenten hält, ausgesprochen haben. Diese Meldung ist jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Tirnowa, 7. Juli, 8 Uhr Morg. In geheimer Sitznng, von welcher die Opposition sich fern hielt, hat die Sobranje gestern Abend den Prinzen Ferdinand von Koburg einstimmig als Kandidaten für den Fürstenthron angenommen; die Wahl erfolgt heute.

— Bei den Verhandlungen im Reichstage über den Einführungstermin des neuen Branntweinsteuergesetzes gaben die Vertreter der Regierungen von Baiern und Würtemberg die Erklärung ab, daß ihre Staaten voraussichtlich erst zum 1. Juli k. J. in der Lage sein würden, der Branntweinsteuer-Gemeinschaft beitreten zu können, weil sich die erforderlichen Vorbereitungen nicht früher zum Abschluß bringen ließen. Im Gegensatz zu dieser Erklärung verlautet jetzt nach der „Voss. Ztg.", daß der Anschluß der genannten Staaten schon zum 1. Oktober d. J., also dem Tage des Inkrafttretens des neuen Branntweinsteuergesetzes in den Staaten der Steuergemeinschaft, in Aussicht genommen sei. Da, wie bereits gemeldet, auch Baden seinen Beitritt zu diesem Termin zu erklären beabsichtigt, so wird das in Rede stehende Gesetz voraussichtlich im ganzen deutschen Reich gleichzeitig zur Einführung gelangen.

— Der deutsche Kriegerbund hat bei Gelegenheit des 90. Geburtstages unseres Kaisers circa 46,000 Mark gesammelt und dann um die Genehmigung gebeten, diesen Fonds zur Erwerbung von Moorländereien in Posen und Westpreußen durch Vermittelung der Ansiedelungs-Kommission verwenden zu dürfen. Der Kaiser hat jetzt diese Genehmigung ertheilt, durch welche alten und gedienten Soldaten Gelegenheit geboten werden soll, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten und zugleich zur Hebung des deutschen Nationalgefühls in der Provinz Posen kräftig mitzuwirken.

— Die amtliche „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" veröffentlicht an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende Verordnung des Statthalters:

„Auf Grund des § 2 Abs. 2 der kaiserlichen Verordnung betreffend die Geschäftssprache der Gerichte und gerichtlichen Beamten vom 17. September 1874 (Gesetzblatt S. 31), verordne ich hierdurch was folgt: Die Bestimmungen des § 15 Abs. 1 des Gesetzes betreffend Abänderungen der Gerichtsverfassung vom 14. Juli 1871 (Gesetzblatt S. 165) treten allenthalben, wo sie gegenwärtig in Geltung stehen, und zwar bezüglich der gerichtlichen Verhandlungen und Urtheile, sowie bezüglich der Verhandlungen und Beurkundungen der Gerichtsvollzieher mit dem 1. Januar 1888, bezüglich der Verhandlungen und Beurkundungen der Notare mit dem 1. Januar 1889 außer Wirksamkeit. Straßburg, 29. Juni 1887. Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen. Fürst von Hohenlohe."

Der zitirte § 15 des erwähnten elsaß-lothringischen Gesetzes lautet in seinem Absatz 1:

„Bis auf Weiteres erfolgen bei den Friedensgerichten Metz, Gorze, Courcelles-Chaussy, Verny, Salzburg, Delme, Dieuze, Vic, Lorquin-Rechicourt, Schirmeck-Sales und La Butray, sowie bei dem Handelsgerichte Metz gerichtliche Verhandlungen und Urtheile in französischer Sprache, und ist den Notaren und Gerichtsvollziehern in den genannten Friedensgerichtsbezirken gestattet, ihre Verhandlungen und Beurkundungen in französischer Sprache abzufassen."

Mit der obigen Verordnung ist also ein bedeutsamer Schritt zur völligen Beseitigung des Französischen aus der amtlichen Sprache in den Reichslanden gethan.

— Nach einer Pause, während welcher sie sich verhältnißmäßig ruhig verhielt, scheint die „Moskauer Zeitung" Katkow's ihre Angriffe auf die russische Diplomatie und die auswärtigen Mächte wieder aufnehmen zu wollen; wenigstens nimmt sich der jüngste Artikel Katkow's gegen den König Karl von Rumänien und das Kabinet Bratianu fast wie eine Einleitung hierzu aus. Denselben wird Germanisirung und Entsittlichung des rumänischen Volkes, sowie Verführung desselben zum Abfall von der orthodoxen Kirche vorgeworfen, während der russischen Diplomatie zur Last gelegt wird, daß sie die vorhandenen Sympathien für Rußland nicht zu fördern verstanden und die goldene Regel vergessen habe, Rußlands Agenten im Osten müßten ganz ebenso bei den betreffenden Völkern als bei deren Regierungen akkreditirt sein. Eine populäre Reaktion auf kirchlichem Boden sei übrigens in Rumänien im Entstehen begriffen, und das sei von besonderer Wichtigkeit, denn das Leben der östlichen Völker wurzle in ihrer besonderen, orthodoxen Kirche. Katkow hofft offenbar, daß in Rumänien eine ähnliche Wendung wie in Serbien eintreten werde. „Gegenwärtig, so schreibt er, werden, um die Germanisation und Entsittlichung des rumänischen Volkes zu erleichtern, förmlich Missionare verwendet, gerade als ob Rumänen Götzendiener wären. König Karl leistet eifrigst den Katholiken, Königin Elisabeth den Protestanten Vorschub. Durch eine Revolution im Jahre 1866 auf den Thron gehoben, schwor König Karl, seinen Erben im orthodoxen Glauben erziehen zu lassen. Aber dies hielt ihn

Feuilleton.

Unser kleinstes Schutzgebiet, die Marschallinseln.

Von D. Grundemann.

(Fortsetzung.)

Jetzt erst kommen wir dazu, die Braunen in voller Ruhe zu betrachten. Sie sind gar nicht so häßlich, wie mancher sich die „Wilden" denkt, schlanke Gestalten mit langem, schwarzen Haar, das einige in einen Wulst auf dem Hinterkopfe zusammengedreht tragen; andern hängt es, oft leicht gelockt, um die Schultern. Die Kleidung besteht für gewöhnlich nur in dem um den Leib gebundenen Gürtel, an dem zerschlitzte Pandanusblätter befestigt sind, die wie ein Unterrock bis zu den Knien herabreichen. Hier aber hat sich der Häuptling zu unserm feierlichen Empfange noch mit einer viereckigen, feinen Matte umgürtet. Der bloße Oberkörper läßt bei den Männern die Bekleidung nicht gerade vermissen, denn die dunkelbraune Haut ist mit zahlreichen Bildern in verschiedenen Farben tättowirt. Man muß die Geschicklichkeit bewundern, mit der auf derselben Fische, Vögel und andere Gegenstände zwischen wirklich geschmackvollen Verzierungen abgebildet sind. Es giebt auf den Marschallinseln besondere Künstler, die diese Malereien verfertigen. Staunenswerth aber ist die Ausdauer, mit der die Schmerzen bei der Herstellung dieses tief eingegrabenen Schmuckes ertragen werden. Doch auch außer der Tättowirung haben die Männer wie die Frauen reichlichen Schmuck an sich. Wir bemerkten schon die langen, schwarzen Federn (vom Tropikvogel), wie sie auch Koraliks Räthe in den Haaren tragen. Bei andern Männern sahen wir Hühnerfedern. Jetzt hat der Häuptling, wie auch einige der Versammelten noch eine Kette kleiner Muscheln dazugefügt; andere haben Blumenkränze auf dem Kopf. Auffallend ist der Schmuck der unförmlich erweiterten Ohrläppchen, in denen sie Rollen von Schildpatt tragen. Dieser und jener hat sogar noch ein Loch in dem oberen Rande des Ohres und eine Blume durchgesteckt. Die Halskette, aufgezogene Kugeln aus Kokosschale, Muscheln, Fischgräten 2c., fehlt keinem, und meist sind die Arme und Beine in ähnlicher Weise geschmückt.

Unsre Audienz bei dem Häuptling dauert nicht sehr lange. Die Unterhaltung durch den Dolmetscher ist doch sehr mangelhaft. Er läßt uns nochmals versichern, daß er uns wohl versorgen werde. Wir danken ihm, drücken ihm die Hand und begeben uns nach dem angewiesenen Häuschen zurück, um es uns bequem zu machen. Auf Schritt und Tritt begleitet uns die neugierige Menge. Die Frauen sind etwas vollständiger bekleidet als die Männer. Sie tragen Matten, die von der Hüfte bis auf die Knöchel reichen. Aber die mangelnde Bekleidung des Oberkörpers ist bei ihnen wegen geringerer Tättowirung auffallender als bei jenen. Desto reichlicher haben sie den anderen Schmuck, die bunten, duftenden Blumen in den gesalbten Haaren, sowie allerlei Gegenstände am Hals, in den Ohren, an den Armen und Füßen.

Die Sonne ist untergegangen. Vor unserm Häuschen brennt ein helles Feuer. Mehrere Männer sind dabei, uns das Abendessen zu bereiten. Der eine schabt mit einer Muschelschale den Kern einer Kokosnuß; ein andrer preßt mit kräftigem Fingerdruck den Saft aus den einzelnen Schuppen der Pandanusfrucht, den er sorgfältig in einem untergestellten Gefäße aus Kokosschale sammelt. Beides wird miteinander gemischt, die Masse in solche Nußschalen gethan und in die zusammengescharrte glühende Asche gestellt. Dann geht es an die Bereitung eines andern Gerichtes. In einem Korbe stehen eine ganze Menge Fische verschiedener Gattung bereit, die wir schon mit Interesse besichtigt haben. Jetzt beginnt einer der Köche einen nach dem andern ohne weiteres, wie sie sind, in Blätter gewickelt ebenfalls in die Asche zu stecken.

„Das geht nicht. Halt! Labua sage ihm: So können sie die weißen Männer nicht essen! Freund, wir müssen uns selbst helfen. Heraus mit den Taschenmessern! So, nun tüchtig geschrappt und die Fischlein ausgeweidet — dann mögen sie backen."

Inzwischen wird in unserm Häuschen gedeckt. Die auf den Boden gebreitete Matte, die das Tafeltuch ersetzt, läßt an Sauberkeit nichts zu wünschen übrig, ebenso die Blätter, welche die Teller vertreten. Die Mahlzeit ist nicht übel und macht der Kochkunst der Insulaner alle Ehre. Der puddingartige Kokosbrei mag die Suppe vertreten. Die Fische gehen zur Noth, wenngleich das anstatt des Salzes während des Backens beigefügte Meerwasser ihnen einen eigenthümlichen Geschmack giebt. Den Beschluß macht Mokan, eine feste, in Streifen geschnittene und zusammengerollte Masse, die aus dem eingekochten Fruchtsaft des Pandanus durch weiteres Trocknen an der Sonne hergestellt wird. Der Genuß wird uns nicht wenig gestört durch die Moskiten, die sich summend einfinden — eins der wenigen Insekten, die es auf diesen Inseln giebt, aber sie kommen in solcher Menge, daß man sich kaum vor ihnen zu lassen weiß. Um sie zu vertreiben, hat man dicht bei uns einen Haufen dürre Blätter angezündet. Aber der Rauch belästigt uns mehr als die Moskiten, darum lassen wir das Feuer löschen. Nach dem Essen gehen wir in der herrlichen Abendluft beim hellen Mondenschein noch ein wenig an die stille Lagune. Lange war's so still. Jetzt erschallen dumpfe Trommelschläge vom Dorfe her und einförmiger Gesang. Das junge Volk ist beim Tanze. Es muß wohl ziemlich lebhaft dabei zugehen; die taktmäßigen Trommelschläge werden ab und zu von hellem Gekreisch übertönt. Wir sind zu müde, um uns das Treiben anzusehen. Suchen wir die Ruhestätte auf! Im Dachraum unseres Häuschens hat man uns die Schlafmatten hingebreitet und nach Landessitte jedem ein hölzernes Kopfkissen bereitgestellt. Aber alles summt von Moskiten, weil wir uns den Rauch verbeten haben. Glücklicherweise haben wir Moskitennetze, in die wir hineinschlüpfen, nachdem wir mit Decken das Lager und Kissen vervollständigt haben. Die Eindrücke des Tages, sowie der Lärm der Tanzenden läßt uns freilich lange keinen Schlaf finden, bis endlich doch die Müdigkeit siegt.

3. Lebensweise der Insulaner.

Fassen wir kurz zusammen, was wir während unseres Aufenthaltes auf Ailuk von der Lebensweise der Insulaner wahrgenommen haben! Es ist doch ein recht armseliges Leben, das sie führen. Täglich werden die Kokospalmen bestiegen, wobei die braunen Männer eine bewundernswerthe Geschicklichkeit beweisen. Mit größter Geschwindigkeit erreichen sie den Gipfel und wählen je nach Bedürfniß die jungen oder die völlig reifen Früchte, die, nachdem sie herabgeworfen, von den Frauen gesammelt und nach Hause getragen werden. Die Kokospalme ist die wichtigste der wenigen Quellen ihres Unterhalts. Oft

nicht ab, 1886 einen anderen Katholiken als Erben anzunehmen und die Erfüllung seiner Verpflichtung zu verweigern. Bratianu und Komp. streuen offen sozialistische und atheistische Lehren aus, unter dem Vorwande, russischen Einfluß ausschließen zu wollen." Schließlich wird die Förderung der unter dem Protektorate des Zaren stehenden orthodoxen Gesellschaft (für Palästina) und die Ausdehnung ihrer Missionsthätigkeit auf Rumänien empfohlen.

Nach einer von heute datirten Petersburger Depesche droht übrigens Katkow's Thätigkeit ein zeitiges Ende. Der „Neuen Zeit" zufolge hätte sich nämlich der Zustand Katkow's, welcher seit einiger Zeit leidend ist, plötzlich verschlimmert, so daß dessen Sohn und Schwiegersohn telegraphisch nach Moskau berufen wurden.

— Großes Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung des ehemaligen Beamten des Handelsministeriums Cavaliere Pietro Carducci. Derselbe hatte eine geheime Ordenskanzlei, welche hohe italienische und auswärtige Orden nach bestimmten Tarifen verkaufte. Die Ordensbriefe, sowie die Ueberschrift des Königs und der Minister waren gefälscht. Die Zahl dieser falschen Ordens-Verleihungen soll einige hundert betragen.

— Offiziös wird geschrieben: „Der Ausweis der russischen Reichsbank vom 4. Juli weist im Kassenbestand eine Abnahme von 2,447,255 Rubel, im Konto Kurrent des Finanzministeriums eine Abnahme von 6,008,236 Rubel gegen den 27. Juni auf. Nach Analogie der Intervention, welche von Petersburg aus zu Anfang dieses Jahres gemacht wurde, um den Kours der russischen Papiere hier zu halten, könnte man annehmen, daß auch diesmal ein solcher Versuch gemacht ist und möglicherweise ein gut Theil jener acht Millionen Rubel zu Aufkäufen russischer Werthe benutzt wurde, — was nur erfreulich wäre. Ist auch die Summe zunächst klein, so wären es doch immerhin einige Millionen, um welche die deutschen Besitzer entlastet sind."

— Zur Geschichte eines russischen Uebergriffs wird aus Myslowitz berichtet:

Am 7. Juli v. Js. wurde der Hülfsweichensteller K. aus Schoppinitz mit einem Kollegen durch einen russischen Grenzkosaken auf preußischem Boden verhaftet und nach Bendzin vor den Untersuchungsrichter geführt. Nach 10 Tagen brachte die Ehefrau des K. 200 Mark Kaution durch Darlehne zusammen und zahlte diese Summe zu Händen des Untersuchungsrichters, worauf K. entlassen wurde. Trotzdem sich die Unschuld des K. schon bei seiner Entlassung herausgestellt hatte, hat derselbe bisher weder die Kaution noch eine Zeile Antwort erhalten, weshalb er Beschwerde beim russischen Gouverneur in Petrikau erhoben hat.

Ausland.

Rom, 6. Juli. Aus Catania liegen zuverlässige Nachrichten vor, daß dort mehrere cholera-artige Erkrankungen vorgekommen sind. Eine amtliche Feststellung fehlt noch. Die Truppen sind außerhalb der Stadt untergebracht.

Paris, 6. Juli. Rouvier hat mit seiner Budgetaufstellung angenehm überrascht: die dunklen Punkte am Horizonte der französischen Finanzwelt sind wie durch Zauberkraft verschwunden und die goldene Sonne lacht. Rouviers Budget ergiebt eine Ersparniß von rund 160 Millionen und 129 Millionen mehr als das Budget Dauphin. Es beläuft sich zusammen auf 3,123,963,098 Franks, der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben beträgt 311,883 Franks. Die im Budget des Herrn Dauphin vorgeschlagenen neuen Steuern, nämlich 71 Millionen Zusatzsteuer auf den Alkohol und 28 Millionen Ertrag der Umwandlung der Personalsteuer, sind aufgegeben. Wenn das im Handumdrehen möglich war, wo bleibt dann die Weisheit Dauphins und wo bleibt der Scharfblick der Deputirten und Journalisten, welche seit Jahr und Tag die Hände ringen über die schlimme Finanzlage und die Schleuderwirthschaft der Republik! Rouviers Budget bringt plötzlich eine ganz neue Lage herbei, immer vorausgesetzt, daß es kein Kartenhaus ist, sondern ein solider Bau. Das Kabinet ist befestigt, die Pfeile der Radikalen reichen nicht mehr bis zu seiner Höhe empor, und der Kriegsminister hat gute Tage. Schon jetzt wird er vom „Voltaire" aufgefordert, fest auf seinen 8 Millionen für den Mobilmachungsversuch zu bestehen. Warum auch nicht? Man hat es ja! Die „Republique Française" schärft auch bereits den Deputirten ein, sogleich nach dem Julifeste heimzufahren: selbst die Schreihälse müssen „den von der Regierung geübten heilsamen Einfluß auf den Gang der Geschäfte anerkennen", aber sie sind verstockt und „so kann es geschehen, daß die Kammern noch Blut und Wasser schwitzen während langer schauderhafter Sommertage". Es wird so schlimm nicht werden: die Radikalen sind nicht mehr, was sie unter Boulanger waren oder zu sein sich einbildeten; die Opportunisten sind wieder obenauf. Der Reformator Clemenceau ist von Rouvier, der Reformator Boulanger von Ferron überflügelt, die Aera Boulanger war nur ein Zwischenspiel zur Eröffnung der Aera Rouvier — immer mit den französischen Blättern vorausgesetzt, daß Rouvier nicht flunkert, sondern Alles wohl durchdacht und solid gebaut ist. Das „Journal des Debats", in Budget- und Volkswirthschaftsfragen immer noch erste Autorität in der Pariser Tagespresse, schweigt noch über Rouviers Aufstellung, aber Leon Say und Leroy-Beaulieu werden Rouvier die Kritik nicht schenken, und allerdings wird das gute Wetter erst für gesichert gelten, wenn das neue Budget sich hieb- und stichfest erwiesen hat; das Urtheil der Deputirtenkammer aber reicht dazu nicht aus, denn im Palais Bourbon sitzen, wie die Erfahrung leider gelehrt hat, die Leute nicht, deren Geschäftskenntniß Vertrauen verdient.

Der „Gaulois" berichtet über das Drama auf Jersey. Monseigneur hat die päpstlichen Zuaven Charettes besonders entzückt „durch bewunderungswürdige Worte" und mit Anspielung auf ihre Fahne ausgerufen: „Ja, immer wie früher in Frohsdorf werde ich das Banner begrüßen, das Ihr Blut auf dem Schlachtfelde gefärbt hat." Donnernder Beifall ertönte. Mit den Zuaven hatten sich Vendeer Bauern in Volkstracht eingestellt, die um die Soldaten einen Kranz von Ackerbauern bildeten und tausendfache „Vive le Roi!" ausstießen.

Der „Telegraphe" berichtet über „den ersten Versuch eines Sanitätszuges mit Verwundeten, der von Paris nach Havre am 4. Juli im Beisein zahlreicher Eingeladenen abgelassen wurde. Der Zug bestand aus 25 Wagen nach dem Muster des „französischen Vereins für Verwundetenpflege". Es ist Alles wohl gelungen.

London, 6. Juli. Nach der großartigen Festfeier in Westminster Abtei erscheint es fast unmöglich, der gestrigen Grundsteinlegung den Preis zuzuerkennen. Und doch vereinigten sich dabei wieder die gesammten in London vorhandenen Prunkmittel; ein Rundtheater um eine 200′ lange und 60′ breite Arena, auf welcher 10,000 Zuschauer Platz fanden; eine Verschwendung von ausländischer Blumenpracht im Eingange und um die Sitze herum; Großwürdenträger und Soldaten aus Großbritannien, den Kolonien und Indien in ihren vielfarbigen Trachten und Uniformen; ein Massenwirkungsbild, wie es das Weltreich, die Riesenstadt und das Reichsinstitut erheischen. Die Feier ging auf dem bekannten Grunde der Kolonial- und indischen Ausstellung vor sich, wo eben das Institut seine Stelle finden wird. Lange und erbittert hat der Kampf um den Sitz des Bauplatzes gedauert. South Kensington hat den einen Nachtheil, daß es vom eigentlichen Leben der Stadt zu weit abliegt. Anderseits aber hat ihm der Prinzgemahl, welcher dort die Albert Hall und das Museum ins Leben rief, schon die Weihe gegeben; der dortige Bauplatz ist ferner ein Geschenk, während die übrigen vorgeschlagenen Bauplätze an der Themse von 400,000 bis 600,000 L. kosteten und daher die Mittel des Instituts von vornherein beeinträchtigt hätten. Was schließlich den sogenannten Kensington-Ring betrifft, d. h. eine Gesellschaft von Hofschranzen, Stellenjägern und Spekulanten, welche das Institut für Kensington im eigenen Vortheil ausbeuten wollte, so ist dessen Wirksamkeit jedenfalls sehr stark übertrieben worden. Kensington gewinnt natürlich bei dem Unternehmen, aber das läßt sich nicht abändern. Ehe die Königin nach der Paddington Station zur Fahrt nach Windsor zurückkehrte, besuchte sie die Albert Hall, wo die Gesellschaft zur Verhinderung der Thierquälerei eine besondere Feierlichkeit veranstaltet hatte, die in der Vertheilung von Preisen an Kinder für die beste Abhandlung über die „Güte gegen Thiere" bestand. Nicht weniger als 26,526 Abhandlungen aus den verschiedenen Schulen waren eingelaufen; von diesen erhielten 35 die betreffenden Preise, deren erster dem Fräulein Edith Merifield zu Theil ward. Die Königin selbst überreichte ihr ihn, nahm dann eine Adresse seitens des Earl Onslow, des Vorstehers des „Heims für verlaufene und verhungernde Hunde", entgegen und ließ sich wegen Müdigkeit für die fernere Theilnahme an dem Feste entschuldigen. Die Engländer betrachten die Berücksichtigung der Thiere als ein Hauptergebniß ihrer Gesittung. „Keine Zivilisation", so hieß es in der Antwort der Königin, „ist vollkommen, die nicht die stummen und wehrlosen Geschöpfe Gottes in den Bereich der Barmherzigkeit einschließt." Aus diesem Grunde glaubt die Gesellschaft zur Verhütung der Thierquälerei eine besondere Berechtigung zu besitzen, an einem Feste unmittelbaren Antheil zu nehmen, welches den Fortschritten der letzten 50 Jahre gewidmet ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juli. Am Mittwoch fand die offizielle Eröffnung des erweiterten Kurhauses des Kurgartens und des Warmbades in Heringsdorf statt; den Betrieb des Kurhauses hat die Berliner Hotelgesellschaft „Kaiserhof" übernommen und die Verwaltung Herrn Matthäi übertragen. Die Pläne für die Neubauten sind von den Regierungsbaumeistern Reimer und Körte entworfen, diese Herren haben auch den Bau geleitet. Ueber die Veränderungen und Verbesserungen, welche das Bad Heringsdorf hierdurch erfahren, wird der „Ostf.-Ztg." geschrieben: Das alte Kurhaus erhielt einen Anbau, in welchem sich außer Büreauräumlichkeiten ein neues Vestibül mit Garderoben und Toiletten und im Untergeschoß Wirthschafts- und Kellerräume neben einer neuen Servirtreppe befinden. Da die alte Küche für die steigende Frequenz durchaus unzureichend war, wurde durch Umbauten eine neue große und gut ventilirte Küche geschaffen in bequemer Verbindung mit den für einen großen Hotelbetrieb erforderlichen Wirthschaftsräumen. Eine zweigeschossige, ca. 36 Meter lange Hallen-Anlage, welche Restaurationszwecken dient, verbindet das alte und das neue Kurhaus. Die untere gewölbte Halle öffnet sich direkt nach der Strandpromenade, die obere aus Holz konstruirte und, wie schon erwähnt, gegen Seewinde durch Verglasung geschützte Halle, ist vom Kurpark aus zugänglich. Eine bequeme Treppenanlage verbindet die Strandpromenade mit dem Kurpark. Der Neubau des Kurhauses, an allen 4 Seiten freistehend, enthält in einem Erdgeschoß und 3 Obergeschossen 66 Logirzimmer, welche sämmtlich von hellen und gewölbten Korridoren direkt zugänglich sind. An allen Seiten sind zahlreiche Balkons angebracht. Ein großer Theil der Zimmer ist mit Oefen versehen, so daß eventuell Wintergäste einen behaglichen Aufenthalt finden. Der Neubau des warmen Bades erhebt sich zwischen dem Waldweg und dem Kurhaus-Neubau; er ist von letzterem durch einen Korridor direkt zugänglich, so daß die Gäste des alten und neuen Kurhauses, ohne die Straße zu betreten, in das warme Bad gelangen können. Durch den Haupteingang vom Waldweg gelangt man in eine geräumige Wartehalle, welche von dem Landschaftsmaler Herrn A. Dittmer mit Landschaftsbildern aus der Umgebung von Heringsdorf geschmückt wird. (Von Herrn Dittmer rühren bekanntlich auch die Ansichten aus Stettin und dessen Umgebung her, welche die Wände der Restaurationsräume unseres Konzert- und Vereinshauses zieren.) Das Bad enthält außer einem großen Doucheraum 28 Badezellen, darunter 4 Salonbäder und 4 Soolzellen. Die Korridore umschließen einen kleinen mit Gartenanlagen und einem Springbrunnen geschmückten Hof. Die Zuführung des Seewassers, der maschinelle Betrieb, die Heizung und die Badeeinrichtungen sind von der Firma Schaeffer u. Walcker, Berlin, nach den neuesten Erfahrungen ausgeführt worden. Im Untergeschoß ist eine Dampfwäscherei für den Bedarf des Kurhauses und des Bades eingerichtet worden. Das Kesselhaus erhält einen versteckten Platz zwischen dem Bad und dem Kurhaus-Neubau. Durch den Abbruch alter Gebäude sowie umfangreiche Erdarbeiten und Anpflanzungen ist ein großer Kurpark, zwischen dem alten Kurhaus und den Neubauten entstanden. Die Gartenanlagen wurden nach Plänen des bekannten Garten-Direktors, Herrn Mächtig in Berlin, ausgeführt. Besonders wurde der bisher unzugängliche Zauberberg mit bequemen Wegen und Plätzen versehen. Die alte Orchesterhalle ist umgeändert und an einen geeigneteren Platz versetzt worden. Der ganze Bestand alter herrlicher Buchen wurde erhalten. Vor den Neubauten am Strande ist durch Anlage einer Strandmauer ein großer mit Gartenanlagen und Promenadenwegen versehener Platz entstanden, welcher durch Treppen mit dem See-Steg in Verbindung gebracht ist. Die Bauten wurden zum größten Theil mit Unternehmern aus Heringsdorf und Swinemünde ausgeführt, Maurermeister Plötz, Zimmermeister Plötz in Swinemünde, die Tischler Krüger und Rux in Heringsdorf, Schlosser Schnartendorf und Reimer, Glaser Hartmann und andere. Von auswärtigen Unternehmern waren thätig: J. Heinr. Kräft in Wolgast (Fußböden und Paneele in Yellow pine und Cypreßholz), O. Titel's Kunsttöpferei Berlin (Kücheneinrichtung und Ofenarbeiten), Detoma-Berlin (Terrazzofußboden), Dittmer-Stettin (Malerarbeiten), Schaeffer u. Walcker-Berlin (Gas- und Wasserleitung), Dankberg-Berlin (Stuckarbeiten), Plattner u. Lippelt-Berlin (Schmiedearbeiten), Lieck u. Heider-Berlin (Tapeten) und andere.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 7. Juli. — Am 9. Mai gerieth der Arbeiter Fr. Joh. Krüger mit seiner Wirthin, der Wittwe Sonntag, in Streit und versetzte ihr dabei einen Messerstich in die linke Schulter. Deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt, wird K. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Schmiedegeselle Aug. Wilh. Krüger hatte sich wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Derselbe hatte in Allenstein ein Paar Stiefel und in Greifenhagen seinem Wirth, dem Stellmacher Zimmermann, 110 Mark baar Geld entwendet. Gegen ihn wird auf 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

Eine Verhandlung wider den Kaufmann H. Homann endete mit Vertagung, da außer den geladenen 10 Zeugen und einem Sachverständigen noch zahlreiche Zeugen vernommen werden sollen.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 6. Juli. Zu dem am 23., 24. und 25. Juli cr. hier stattfindenden 14. Gesangsfeste des Sängerbundes des Regierungs-Bezirks Köslin ist folgende Festordnung festgestellt. Am 23. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe resp. den Eingängen der Stadt, Marsch nach dem Rathhause, Abgabe der Fahnen, Weitermarsch nach Holtz' Garten. 5½ Uhr Trompeten-Signal zur Versammlung in Gerth's Hotel. 6 Uhr Probe der Chorlieder daselbst. 7 Uhr Versammlung im Rathhause. Marsch nach dem Festplatze. 8 Uhr Beginn des Wettgesanges der einzelnen Vereine. Nach diesem Konzert gemüthliches Beisammensein in der Festhalle. Am 24. Juli, Morgens 6 Uhr: Morgenmusik auf dem Markte. Vormittags 8 Uhr Sängertag bei Gerth. 9 bis 10 Uhr Probe der Chorlieder in Gerth's Hotel. 12 Uhr Aufstellung zum Festzuge bei Gerth's Hotel. Festmarsch durch die Stadt nach dem Festplatze. Nachmittags 1½ Uhr Festessen in der Sängerhalle. 5 Uhr Konzert daselbst. 9 Uhr geselliges Beisammensein in der Festhalle. Am 25. Juli, Morgens 6 Uhr: Versammlung der abfahrenden Gäste auf dem Markte, Marsch nach dem Bahnhofe. Mit den noch hier bleibenden Sängern Ausflug nach der Hygendorfer Schweiz, dem Vergnügungsorte Karlsthal. An dem Feste betheiligen sich 18 Vereine: 1) Köslin, Sängerbund, 2) Bärwalde, 3) Stolp, Sängerkreis, 4) Schlawe, 5) Belgard, 6) Stolp, Liedertafel, 7) Bublitz, 8) Stolp, Männer-Gesangverein, 9) Köslin, Männer-Gesangverein, 10) Lauenburg, 11) Zanow, 12) Köslin, Sängerkreis, 13) Rummelsburg, 14) Kolberg, 15) Rügenwalde, 16) Falkenburg, 17) Köslin, Liedertafel, 18) Bütow, zusammen 331 Sänger.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Farinelli." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Die armen Reichen." Lustspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— In einer Instruktionsstunde, in welcher den Reservisten das Magazingewehr erläutert wurde, nannte auf eine bezügliche Frage ein Reservist die Magazinvorrichtung die „Medizinvorrichtung." Ein anderer Reservist nannte die Sperrklinke den „Sperling" und mußte es sich fortan gefallen lassen, daß ihn seine Kameraden nur noch Sperling riefen.

— „Hast Du schon daran gedacht, lieber Mann, wohin wir reisen wollen? Ich schlage die Schweiz vor. Wie findest Du diesen Gedanken?" — „Unbezahlbar."

— (Später Rath.) Präsident (am Schlusse der Verhandlung): „Angeklagter, Sie sind wegen Raubmordes jetzt zum Tode verurtheilt; das ist Ihnen hoffentlich eine Warnung, daß Sie dies nicht wieder thun werden."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pola, 7. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend nach Ischl abgereist, nachdem er den Behörden seinen Dank für den herzlichen Empfang und die patriotischen Kundgebungen ausgedrückt hatte.

Rom, 6. Juli. Die Deputirtenkammer hat sich heute nach Erledigung der Tagesordnung vertagt. Der Ministerpräsident Depretis begiebt sich demnächst nach Stradella.

Paris, 7. Juli. Die Morgenblätter besprechen die Ablehnung des Artikels 49 des Militärgesetzes, nach welchem es gestattet sein sollte, nach zweijährigem Dienst junge Leute zu entlassen, wenn deren militärische Ausbildung für hinreichend erachtet werde, und meinen nach Ablehnung dieses Artikels sei der Militärgesetzentwurf unannehmbar; die Arbeit der Militär-Kommission sei vollkommen vergeblich.

London, 6. Juli. Der König von Sachsen begab sich heute nach Dundee und besichtigte dort die neue Tay-Brücke.

Briefkasten.

Sch., hier. Ihr Prinzipal ist in seinem Recht und Sie müssen sich mit einer 14tägigen Kündigung zufrieden geben.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 6. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,84 Meter, Unterpegel + 0,32 Meter. — Warthe bei Posen, 6. Juli Mittags 1,00 Meter.

---

kommt Gefahr, daß dieselbe versiege. Jedes Jahr vom September an sind die Inseln von Sturmwinden bedroht, die oft furchtbare Verheerungen anrichten und bittere Hungersnoth im Gefolge haben. Um die Palmen zu schützen, bindet man sie nach verschiedenen Seiten mit Stricken an Pfähle, die in die Erde geschlagen sind. Die Stricke selbst sind aus den Fasern der äußeren Kokosnußschale geflochten.

Giebt es keine Kokosnüsse, so müssen die Früchte des Pandanus aushelfen, deren Saft, wie wir schon sahen, auch sonst benutzt wird. Aber es ist eine klägliche Nahrung, wenn sich Jemand vom Saft der zähen Fruchtschuppen nähren soll, deren Kauen übrigens auch die Zähne der meisten Insulaner verdirbt.

Man sollte meinen, von Ackerbau könnte unter den ungünstigen Verhältnissen dieser Insel gar nicht die Rede sein. Und doch! Freilich nur in sehr geringem Umfange und mit außerordentlicher Mühe wird etwas Taro gezogen. (Die Pflanze gleicht der bei uns als Topfpflanze beliebten Kalla mit der schönen, weißen, dütenförmigen Blüthe. Die Wurzeln enthalten mehr Mehl als die Kartoffeln. Ich erwähne diese Kultur hier, obgleich sie mehr auf den südlichen Inseln der Gruppe vorkommt.) Man gräbt Gruben in den Sand und schüttet die wenige fruchtbare Erde auf den Grund. Dann häuft man darin abgefalles Laub an, um durch dessen Verwesung etwas Humus zu bilden. Oft trägt das Meer größere Massen von Bimstein, die vom Ausbruch ferner Vulkane herrühren, an diese Inseln. Das werthvolle Material wird aufgefischt, sorgfältig durch Klopfen pulverisirt und so ein künstlicher Dünger für die Pflanzgruben hergestellt. Trotzdem wachsen die Pflanzen nur kümmerlich und liefern nur Wurzeln, die kaum ein Viertel der gewöhnlichen Größe erreichen. Sie gelten hier als ein Leckerbissen, während sie auf andern Inseln nahezu das tägliche Brod vertreten.

(Forts. folgt.)